

Die Entstehung des modernen Djihadismus im Kontext des Palästina-Konflikts

Vortrag auf der Veranstaltung „Antijüdischer Djihad – Proisraelische Solidarität“, veranstaltet von der Gruppe JONS, dem Theater Schachar und der Gruppe 8. Mai im Logensaal der Hamburger Kammerspiele am 3. Juli 2002

Die Selbstmordanschläge in Israel haben dem ohnehin schon komplizierten Konflikt im Nahen Osten „eine irrationale, wahnsinnige, in jeder Beziehung unmenschliche und sogar in diesem Kontext beispiellos unmoralische Dimension verliehen“, schrieb nach dem Pessach-Massaker von Netanja der israelische Schriftsteller David Grossmann.¹ In der Tat. Diese „in jeder Beziehung unmenschliche und sogar in diesem Kontext beispiellos unmoralische Dimension“ tritt derzeit auf drei Ebenen gleichzeitig zu Tage.

Die erste Ebene ist die palästinensische Gesellschaft, die sich in eine Industrie des Todes verwandelt zu haben scheint. Von 1000 befragten Jugendlichen des Gaza-Streifen haben 700 erklärt, sich im Djihad als Selbstmord-Bomber in die Luft sprengen wollen. Die Islamisten von HAMAS verkaufen Do-it-yourself-Videos zur Herstellung von Sprengstoffgürteln. Und in den makabren Abschiedsfilmen junger Massenmörder tauchen immer häufiger auch deren Mütter auf, um keineswegs hoffnungslos oder verzweifelt, sondern mit Stolz und mit Freude die Opferung des eigenen Sohns nicht zur Rettung, sondern zur Tötung anderer anzupreisen. Die Art und Weise *wie* diese anderen getötet werden, gibt Auskunft, *warum* sie getötet werden. Es handelt sich nicht um Attentate gegen hohe Politiker oder Militärs, sondern dieser Djihad ist an Massakern an der Zivilbevölkerung interessiert, ganz egal, ob die Opfer religiös oder säkularisiert, jung oder alt, Araber oder Nicht-Araber sind. Je mehr Unschuldige getötet, verstümmelt und verletzt werden, als desto größer der Erfolg. Je scharfkantiger die Metallsplitter und Nägel in der Bombe, desto größer ihr Wert. Wer *so* tötet, will nicht die Chancen für die Durchsetzung andersweitiger politischer Ziele erhöhen; wer *so* tötet, setzt eine spezifische Weltanschauung in die Praxis um.

Die zweite Ebene der von Grossmann kritisierten Regression finden wir in einer arabischen Welt, die diesen suizidalen Massenmorden beinahe ausnahmslos applaudiert.

Unmittelbar vor Beginn des letzten arabischen Gipfels von Beirut wurde das Blutbad in Netanja angerichtet, ein Blutbad, das von den Teilnehmer dieses Gipfels dennoch nicht verurteilt, sondern indirekt gerechtfertigt worden ist: Nicht nur, dass dieser arabische Gipfel

die „Märtyrer der Intifada“ mit „Stolz und Ehrerbietung“ grüßte; unwidersprochen gab zugleich der syrische Präsident Bashar Assad bekannt, „dass er ganz Israel als ein bewaffnetes Lager betrachte, weshalb die palästinensischen Kämpfer zur Unterscheidung zwischen militärischen und zivilen Opfern bei ihren Angriffen nicht verpflichtet seien.“² Götz Nordbruch wird später genaueres hierüber berichten.

Die dritte Ebene der moralischen und politischen Regression aber betrifft Deutschland und die EU. Während Massaker gegen die Zivilbevölkerung bisher zu Recht als faschistisch charakterisiert worden sind – ich erinnere an den Anschlag von Bologna oder an das Münchener Oktoberfest-Attentat – ist jetzt, wo Israelis die Opfer sind, von Faschismus *keine* Rede mehr: Das Ungeheuerlichste wird wie selbstverständlich akzeptiert. Mehr noch: So wie den Anschlägen vom 11. September ein wilder Anti-Amerikanismus folgte, so hat die europäische öffentliche Meinung ausgerechnet seit Beginn der Massenmorde in Israel ihren Israel-Kritik und ihre Hitler-Sharon-Vergleiche eskaliert. „Die Mandarine haben sich mit strengem Gesicht gegen Israel gewandt“, formulierte der Holocaust-Überlebende Imre Kertesz. „In gewissen Fragen mögen sie offensichtlich auch Recht haben, nur dass sie noch nie ein Ticket für den Bus von Haifa nach Jerusalem gelöst haben.“³ Ulrike Becker geht später genauer hierauf ein.

Gewiss fuhr auch mal durch deutsche Medien ein gelinder Schreck, als nach der Berliner-Pro-Palästina-Demonstration das Foto des sechsjährigen Jihad-Mädchens mit der Sprengstoff-Attrappe die Runde machte, illustrierte es doch die Möglichkeit, dass so etwas womöglich auch hier passiert. Dass wenigstens dieses Foto zum Anlass genommen worden wäre, den realen und alltäglichen Terror in Israel zu thematisieren, das kam nicht vor. Entweder übte man sich weiterhin als unparteiischer Scharfrichter in Äquidistanz, indem man Angreifer und Verteidiger für gleichermaßen schuldig erklärte, so, wie man ganz unparteiisch den stellvertretenden FPD-Vorsitzenden mit den Worten: „Der Friedman ist genauso schlimm wie der Möllemann“ - gewähren lässt. Oder man kotzte sich nur in die eine Richtung aus und erklärt mit Norbert Blüm: „Die Israelis müssen wissen, dass ihnen für ihre Rachepolitik die Anhänger ausgehen.“ Mit anderen Worten: Die Israelis haben selber schuld, wenn sie von Antisemiten in die Luft gejagt werden und unsere Geduld ist allmählich auch schon vorbei. Selbstverständlich werden gegen die Eindeutigkeit *dieser* Veranstaltung auch klügere Einwände formuliert: Erstens: Sind nicht die Palästinenser die Unterdrückten, mit denen ich mich solidarisieren muß? Und wird nicht mit dem Jihad-Vorwurf der antiarabische

Rassismus nur noch weiter verstärkst? Zweitens: Verwischt die Kritik am arabischen Antisemitismus nicht eben jene Spezifika, die für den von den Deutschen begangenen Zivilisationsbruch charakteristisch sind? Ich komme am Schluß auf diese Einwände zurück. Nun also zum Thema selbst: Die Entstehung des modernen Djihadismus im Kontext des Palästina-Konflikts. Ich möchte hierzu drei Thesen formulieren und versuchen, jede These mit einem kleinen historischen Ausflug zu begründen und auf die Gegenwart zu beziehen.

These Nr. 1: Der gegenwärtige Djihad gegen Israel hat mit der Politik der Regierung Sharon nichts zu tun.

Mein erster Ausflug führt nach Ägypten, wo 1928 der Prediger Hassan al-Banna eine Organisation mit dem Namen „Die Muslimbrüder“ gegründet hat. Für den modernen Djihadismus ist diese Organisation das, was die russischen Bolschewiki für die kommunistische Bewegung des 20. Jahrhunderts gewesen sind: der ideologische Bezugspunkt und der organisatorische Kern, der alle nachfolgenden Tendenzen maßgeblich inspiriert hat und bis heute inspiriert. Die Kader dieser Organisation haben nicht nur die ideologische Linie der al Qaida, sondern auch den Islamismus in den Universitäten und Moscheen von Saudi-Arabien, Afghanistan, Sudan und vielen anderen Staaten geprägt. Die ägyptischen Muslimbrüder, die heute in Ägypten die stärkste Oppositionspartei stellen, erklärten im März *dieses* Jahres, dass sie klandestine Trainingsstätten für Djihad-Freiwillige eingerichtet hätten und die Werbung für Selbstmordeinsätze gegen Israel sich hoher Popularität erfreue. Die Muslimbrüder von Jordanien dominierten im April dieses Jahres hinter bin-Laden-Postern die bis dahin größte Anti-Israel-Demonstration in Amman. Und es waren die Muslimbrüder von Palästina – in Kurzform: HAMAS genannt – die im selben Monat mit ihrem Anschlag auf das Pessach-Fest in Netanja die vom saudischen Kronprinzen Abdullah in Aussicht gestellte Anerkennung Israels durch die arabische Welt durchkreuzte. Diese allgegenwärtige Präsenz der Muslimbruderschaften zeigt: Wer den modernen Djihadismus verstehen will, kommt an ihnen nicht vorbei.

Die ägyptische Situation war in den 20er Jahren durch vielfältige gesellschaftliche Umbrüche geprägt. Wirtschaftskrise und kulturell-religiöse Krise gingen Hand in Hand. Vor diesem Hintergrund entwickelten sich die Muslimbrüder in *dreifacher* Hinsicht zur einer Art Avantgarde: Erstens waren sie die erste städtisch verankerte und Massen organisierende Bewegung des Islam. Die Bruderschaft betrachtete sich als Interessenvertretung der Arbeiter gegen die „Tyrannei der fremdländischen und monopolistischen Unternehmen“. Man

gründete ein Komitee für die Arbeitslosen. Wo in Ägypten Krankenhäuser, Apotheken, Ambulanzen oder Schulen fehlten: die Islamisten sprangen ein. Bedürftigen gewährten sie Kredite und für Arbeitslose gründeten sie eigene Industriebetriebe. Dieser soziale Aktivismus, der übrigens auch zum Erfolgsrezept der HAMAS in Palästina gehört, trug dazu bei, dass die Muslimbrüder 1948 in Ägypten über eine Millionen Mitglieder und Sympathisanten verfügte. Zweitens verfolgten die Muslimbrüder ein revolutionär-religiöses Programm in dem Sinne, wie zeitgleich die Nationalsozialisten ein revolutionär-völkisches Programm zur Durchsetzung einer gänzlich neuen Weltordnung verfochten. Dieser revolutionär-utopische Charakter des Djihadismus macht ebenfalls einen guten Teil seiner Attraktivität mit aus. Ökonomisch propagierten die Muslimbrüder die Abschaffung von Zins und Profit zugunsten einer gerecht verteilten Arbeitsdiktatur. Während man mit dem Finanz- und Zinskapital die als mysteriös und abstrakte wahrgenommene Seite des Kapitalismus zur Ursache allen Übels erklärt, wurden die konkret erscheinenden Momente - Maschine, Fabrik und Arbeitsdisziplin - glorifiziert und die Übernahme von „westlicher“ Wissenschaft und fortgeschrittenster Technologie als Voraussetzung für militärische Überlegenheit und islamische Weltherrschaft propagiert. In politischer Hinsicht forderte die streng nach dem Führerprinzip aufgebaute Bruderschaft die Abschaffung aller Parteien – wobei sie die kommunistische Partei stets als Feind Nr. 1 bekämpfte – und die Einführung eines islamischen Regimes auf Basis der Scharia. Als eine Erweckungsbewegung zur Rückbesinnung auf die Orthodoxie eines „reinen“ Islams verstanden sich die Muslimbrüder stets auch als eine Kampfgemeinschaft gegen Sinnlichkeit und Amusement – ihre Handschrift offenbarte sich am eindeutigsten immer dann, wenn sie die üblicherweise mit jüdischem Einfluß in Verbindung gebrachten Nachtclubs, Bordelle und Filmtheater ihrer Städte in Schutt und Asche legte, was periodisch geschah – sowie als einen Kampfbund zur Rettung der patriarchalen Vorherrschaft gegenüber der angsteinflößenden Zumutung einer Gleichstellung der Frau.

Die dritte und bedeutendste Neuerung der Bruderschaft - neben Massenansatz und revolutionärem Impetus - war aber ihr Konzept des Djihad als eines heiligen und blutigen Krieges und ihr mit Sehnsucht verfolgtes Ziel, im heiligen Krieg gegen die Ungläubigen als Märtyrer zu sterben. Zwar hatte es vergleichbare Konzepte bereits im Mittelalter – etwa beim Geheimbund der Assassinen im elften Jahrhundert – gegeben. In der Neuzeit hingegen hatte dieses Djihad-Konzept „vor der Gründung der Moslembruderschaft in der islamischen Erziehung praktisch keine Rolle gespielt hatte.“

Stets diente dieser heilige Krieg der Bekämpfung des zum absoluten Bösen gestempelten Feinds. Wer aber war für die Muslimbrüder dieser Feind? Es waren nicht die in Ägypten

aktiven Briten, die zwischen 1920 und 1950 die entscheidende Großmacht im Nahen und Mittleren Osten gewesen sind. Es waren nicht die Franzosen, die auf eine wahrhaft imperialistische Geschichte in der arabischen Welt – in Nordafrika, Syrien und dem Libanon – zurückblicken können. Es war auch nicht das ägyptische Königshaus oder das bürgerliche Parlament. Der absolute Feind der Muslimbrüder waren die nach Palästina einreisenden Juden.

Die erste große Dihad-Mobilisierung der Muslimbrüder fand 1936 aus Anlass eines vom Mufti von Jerusalem angezettelten Aufstands in Palästina statt.

In Moscheen, Schulen und Betrieben alarmierten die Moslembrüder die Gläubigen mit der Legende, dass Juden und Briten die heiligen Stätten des Islam in Jerusalem zerstören und den Koran in Stücke rissen und zertrampelten wollten. Im Mai 1936 riefen sie erstmals nach nazideutschem Vorbild zum Boykott der ägyptischen Juden auf.⁴ Auf gewalttätigen Studentendemonstrationen in Kairo, Alexandria und Tanta im April und Mai 1938 wurden antijüdische Parolen gerufen und an junge Ägypter der Aufruf erlassen, „sich in allen Teilen Ägyptens für den Dihad zur Verteidigung der Aqsa-Moschee zur Verfügung zu stellen.“⁵ Zeitgleich wurde in der Zeitschrift der Bruderschaft, *al-Nadhir*, eine regelmäßige Kolumne mit der Kopfzeile: „Die Gefährlichkeit der Juden von Ägypten“ etabliert. *Al-Nadhir* rief die ägyptischen Kinder dazu auf, „für Palästina“ ihre Geschenke zu opfern, während deren Mütter sich gleich selbst opfern sollen: „Ich werde mein Leben als ein Opfer auf dem Altar der Verteidigung der Heiligen Stätten anbieten, um die Ehren des Dihad zu erlangen“, rühmt sich eine Fanatikerin in dem Blatt. Im Juni 1939 werden in einer Kairoer Synagoge und in jüdischen Privathäusern die ersten Bomben gelegt.⁶ Die zweite Dihad-Mobilisierung der Muslimbrüder fand 1947 im Zusammenhang mit der Verabschiedung des UN-Teilungsplan für Palästina statt. Innerhalb von 48 Stunden hatten sie damals 2.000 freiwillige Palästina-Kämpfer rekrutiert. Es ist also der Ablauf der Geschichte des modernen Dihadismus, der diesen heiligen Krieg als einen Krieg gegen die Juden ausweist.

Wenn heute ein HAMAS-Sprecher gegenüber der Washington Post erklärt, dass der Fehler und die Schwäche „der Juden“ darin bestehe, dass sie „das Leben mehr als irgendwelche anderen Leute lieben und es vorziehen, nicht zu sterben“⁷, dann geht diese Logik unmittelbar auf Hassan al-Banna, den Gründer der Muslimbrüder, zurück. Einer seiner berühmtesten Aufsätze wurde 1938 unter der Überschrift „Die Todesindustrie“ veröffentlicht, wobei das Wort von der „Todesindustrie“ nicht den Horror, sondern das Ideal beschreibt. Ich zitiere daraus: „Derjenigen Nation, welche die Industrie des Todes perfektioniert und die weiß, wie man edel stirbt, gibt Gott ein stolzes Leben in dieser Welt und ewige Gunst in dem Leben, das

noch kommt.“ Der Koran, so al-Banna im Jahr 1938, habe es den Gläubigen aufgegeben, den Tod mehr zu lieben als das Leben. Idiotischerweise seien die Muslime jedoch von einer „Liebe zum Leben“ erfasst. Denn siegen könne nur der, der es in „der Kunst des Todes“ zu Meisterschaft bringt. „Bereite dich also darauf vor, eine große Tat zu vollbringen. ... Wenn du erpicht bist, zu sterben, wird es dir gewährt sein, zu leben, wenn du dich auf einen edlen Tod vorbereitetest, wirst du vollständiges Glück erlangen.“⁸

Diese Losungen stießen bei den „Truppen Gottes“, wie sich die Moslembrüder auch nannten, auf begeisterte Resonanz. Wann immer ihre Bataillone nach den Vorbildern der europäischen faschistischen Bewegungen in strammer Formation durch die Straßen Kairo marschierten, erklang ihr Lied: „Wir haben keine Angst vor dem Tod, sondern wir ersehnen ihn ... Wie wundervoll der Tod ist. ... Lasst uns für die Erlösung der Muslime sterben... Wir sind zufrieden, als Märtyrer zu sterben“, gefolgt von dem Standart-Sprechchor: „Djihad ist unser Aktionsziel ... und Tod für die Sache Gottes unser heißgeliebtester Wunsch.“⁹

Mit einer subjektiv verzweifelten Lebenssituation konnte dieser „heißgeliebteste Wunsch“ schon damals nicht erklärt werden, so sehr sich unser westlich geprägtes Werteverständnis nach dieser noch halbwegs rational erscheinenden Begründung auch sehnt. Mit Israel, das es damals noch gar nicht gab, kann dieser heißgeliebte Wunsch erst recht nicht erklärt werden. Diese Erkenntnis verschafft uns eine erste Orientierung für das Verständnis der gegenwärtigen Situation:

Die Ideologie des modernen Djihadismus ist älter als der jüdische Staat. Zwischen der Todesbereitschaft der gegenwärtigen Djihadisten und der konkreten israelischen Politik besteht also kein ursächlicher Zusammenhang. Zwar ist kaum zu bestreiten, dass die radikale Ablehnung einer „gottlosen“ Welt und die Todesbereitschaft und Emphase für eine jenseitige Welt mit den Krisenerscheinungen des Kapitalismus, mit Verunsicherungen durch die Moderne und vielleicht auch mit einer als Demütigung wahrgenommenen Kolonialpolitik in einer Verbindung steht. Doch der Djihad ist nicht die hilflose Antwort unterdrückter Menschen auf eine auswegslose Situation, sondern der Djihad ist das Kampfmittel zur Durchsetzung einer spezifischen Neuordnung der Welt, in deren Rahmen die Auslöschung von Israel lediglich eine Etappe markiert und die israelische Besatzung im Westjordanland nur Agitationsanlass und Mobilisierungs-Focus ist. Für die Weltanschauung des Djihadismus geht die größte Gefahr von einem Frieden zwischen Juden und Moslems und einem Ausgleich zwischen Palästinensern und Israelis aus. Die Strategie des maximalen Mordens soll Kompromisse gegenüber Israel verhindern. Konsequenterweise wird deshalb jeder noch so zarte Keim einer friedlichen Regelung hinweggebombt. Ich komme damit zu These zwei:

These Nr.2: Djihadismus bedeutet Kriegsführung gegen diejenigen Palästinenser und Araber, die mit Israel sich verständigen wollen.

Mein zweites historisches Schlaglicht fällt auf das 400 km nordöstlich von Kairo gelegene Jerusalem. Denn von Anfang an ging der Djihadismus der Muslimbrüder mit der Person und Politik des Mufti von Jerusalem, Amin el-Husseini, zusammen.

Niemand hat die Frühgeschichte des Nahost-Konflikts maßgeblicher geprägt, als dieser el-Husseini, der als Präsident des Muslimischen Oberrats nicht nur die höchste religiösen Autorität, sondern aufgrund seines kompromisslosen antijüdischen Aktivismus zwischen 1921 und 1964 gleichzeitig die Zentralfigur des palästinensischen Nationalismus war. El-Husseini ist es gewesen, der die antijüdischen Pogrome und Aufstände von 1921, 1929, 1936 und 1947 in Palästina initiierte. El-Husseini war es, der den antizionistischen Kampf zu einer religiösen Pflicht verklärte und den Palästina-Konflikt in einen panislamischen und panarabischen Kontext stellte. In unermüdlichen Rundreisen sorgte er dafür, dass „die Palästina-Frage alle arabischen Länder in gemeinsamen Hass gegen die Engländer und Juden vereinigt(e)“, wie er 1941 stolz in einem Brief an Adolf Hitler schrieb.¹⁰ Von Anbeginn war seine Zusammenarbeit mit den ägyptischen Muslimbrüdern besonders eng. Al-Banna hatte schon 1927, ein Jahr vor Gründung seiner Organisation, den Kontakt zu el-Husseini geknüpft.¹¹ 20 Jahre später wurde der Mufti zum Führer der Muslimbrüder in Palästina und zum Stellvertreter al-Bannas gekürt. Nicht minder groß war die Wertschätzung el-Husseinis für die Bruderschaft. „Ich glaube an die Muslimbrüder“, erklärte er 1946, „da sie die Truppen Gottes sind, die die Truppen des Satans besiegen werden.“¹²

Auch wenn der Mufti gerade in den von deutschen Linken rezipierten Büchern als „Führer an der Spitze der Bewegung“, der über die „breiteste Anerkennung im gesamten Land“ verfüge, angepriesen wird,¹³ war doch in Wirklichkeit kein anderer palästinensischer Politiker im Mandatsgebiet so umstritten wie er. Seine Widersacher vom Clan der Nashashibi traten in allen Phasen des Konflikts für eine moderate Politik gegenüber Zionisten und Briten sowie für eine bedingte Zusammenarbeit mit beiden Gruppen ein.

So amtierte Radschib Nashashibi ab 1927 mit einem jüdischen und einem christlichen Stellvertreter als Bürgermeister von Jerusalem.¹⁴ So trat zehn Jahre später der Nashashibi-Clan für eine Teilung Palästinas in zwei unabhängige Staaten ein. Während auch der zionistische Weltkongress den britischen Teilungsplan akzeptierte, lehnte el-Husseini die

jüdische Präsenz in Palästina kategorisch ab. Das erste Zwei-Staaten-Projekt für Palästina scheiterte an seiner Intransigenz.¹⁵

Immer wieder gab es im Nahost-Konflikt palästinensische Stimmen, die gegenüber den jüdischen Einwanderern auf Ausgleich und Kompromiss setzen wollten. Doch immer wieder wurden die Sprecher dieser Position vom Mufti und seinen Hintermännern als „Kollaborateure“ – ein aktueller Begriff im Zusammenhang mit den gegenwärtigen Auseinandersetzungen - liquidiert. Diese Liquidationspolitik erreichte im sogenannten palästinensischen Aufstand von 1936-1939 ihren Höhepunkt. In den bis heute gängigen Legenden werden die Gewaltausbrüche jener Jahre als „Guerillakrieg“ und „palästinensischer Widerstandskampf“ glorifiziert.¹⁶ Doch die Wirklichkeit sah anders aus. „Der Mufti schaltete bewusst mit äußerster Härte seine Gegner innerhalb des palästinensischen Lagers aus“, schreibt Abraham Ashkenasi. „Der palästinensische Aufstand von 1936-1939 war auch ein Angriff auf die Gegner des Mufti. Innerhalb des palästinensischen Lagers ist es zu mehr Mord und Totschlag gekommen als gegen Juden und gegen Briten.“¹⁷ In der Tat wurden in diesen Jahren brachialer als je zuvor in den von den Mufti-Banden kontrollierten Gebieten neue Kleiderordnungen und Sharia-Gerichte eingeführt und „unislamische“ Abweichler massenhaft liquidiert. Arabische Dorfbewohner wurden willkürlich erpresst, bedroht und Gewalttaten ausgesetzt.

Michael Landmann bestätigt: „Die Zahl der durch diesen inneren Terror umgekommenen Araber ist nach englischen Statistiken weit höher als die der jüdischen und britischen Opfer“. In diesem – in Wirklichkeit! - inner-palästinensischen Bürgerkrieg waren die Muslimbrüder Partei: In den Nashashibis sahen sie Verräter, „Separatisten“ und Agenten der Briten. Sie unterbanden nicht nur jede Sendung ägyptischer Hilfsgüter an die Nashashibis, sondern riefen die Bevölkerung Palästinas dazu auf, alle Angehörigen und Unterstützer der Nashashibis in Allahs Namen totzuschlagen. Der antijüdische und antiarabische Terror des Mufti hingegen wurde zu 100 Prozent unterstützt und in Ägypten zum Dihad-Fanal glorifiziert.

Die Bedeutung dieses historischen Details für die Gegenwart liegt auf der Hand. Massenterror gegen die jüdische Zivilbevölkerung und in geringerem Maße auch gegen die verständigungsbereiten gemäßigten Kräfte im eigenen Lager waren – und sind noch heute – das klassische Kampfmittel der palästinensischen Führung. Der Krieg der Selbstmord-Bomber gegen Israel ist zugleich ein Krieg gegen jene Palästinenser, denen an einer Zusammenarbeit mit Israelis etwas liegt. Die djihadistische Formierung von Mob und Elite lässt beispielsweise einem Sari Nusseibeh, Präsident der Al-Quds-Universität von Jerusalem und dessen Botschaft: „Unsere echten Alliierten sind die Israelis, sie müssen wir dazu

bringen, uns ernst zu nehmen.“ keine Chance. Seitdem vor einer Woche Nusseibeh und andere eine äußert halbherzige Distanzierung von den Selbstmordmassakern auf israelischem Kernland formulierten, werden sie als Deserteure des Heiligen Kriegs diffamiert und zum Abschluß freigegeben. Verantwortlich für den Terror gegen die Widersacher des Djihadismus ist Yassir Arafat. Arafats enge Verbindung zum Mufti und seine frühe Mitgliedschaft bei den Muslimbrüdern werden selten thematisiert, sind aber historisch belegt. Schon als 16-jähriger führte Arafat in Kairo die Aufträge des Mufti von Jerusalem aus. Seit 1951 wurde seine Karriere dort von den Muslimbrüdern und dem Mufti systematisch protegiert. 1959 gehörte Arafat zu den Mitbegründern der al-Fatah, deren erste Projekte vom Mufti finanziert worden sind. 1968 wurde Arafat vom Mufti informell zu dessen Nachfolger gekürt und 1969 an die Spitze der PLO gewählt. Dieser Hintergrund erklärt, warum Arafat – allem rhetorischen Opportunismus zum Trotz – den religiösen Fanatismus und die Verwandlung seiner Landsleute in lebendige Bomben unterstützt und die Fortsetzung des Djihad über alle Verhandlungsangebote gestellt hat. Arafats Endziel ist nicht ein palästinensischer Staat an der Seite von Israel. Arafat will mit dem Blut der Märtyrer und ihrer Opfer eine Schmach namens Israel tilgen, um selber einmal als Sharid – als Märtyrer - ins Paradies eingehen.

These 3: Der antijüdische Djihad basiert auf der Leugnung des Holocaust.

Mein letztes historisches Schlaglicht beleuchtet die Verbindung des Mufti von Jerusalem zum nationalsozialistischen Holocaust und die Bedeutung dieser Verbindung für die Gegenwart. In den 30er Jahren gab es zahlreiche arabische Nationalisten, die in Deutschland einen antibritischen Bundesgenossen sahen, ohne sich um den Charakter des Hitlerregimes groß zu kümmern. Der Mufti aber wusste vom Charakter des Nationalsozialismus und fühlte sich gerade deshalb zu ihm hingezogen. So schmückte sich Mitte der 30er Jahre der Jugendverband der vom Mufti gegründeten Partei mit dem Namen „Nazi-Scouts“ und verteilte Flugblätter mit nationalsozialistischen Parolen und Hakenkreuzen.¹⁸ Im Laufe des II. Weltkriegs avancierte der Mufti zum mit Abstand engagiertesten Parteigänger des Nationalsozialismus in der arabischen Welt.

1941 war er an einer prodeutschen Erhebung in Bagdad beteiligt, die Hunderte Juden das Leben kostete – erst nach drei Tagen wurde sie von britischen Truppen niedergeschlagen. Danach floh der Mufti nach Berlin, wo er bis 1945 im Solde Ribbentrops tätig war. Er konferierte mit Adolf Hitler, gründete die muslimische Bosniaken SS-Division, freundete sich mit Heinrich Himmler an und sorgte durch persönliche Interventionen dafür, dass 4.000

jüdische Kinder und ihre 500 erwachsenen Begleiter, denen 1943 die Ausreise gestattet werden sollte, doch noch in die Gaskammern deportiert wurden. Überhaupt schaltete er sich immer dann besonders aktiv ein, wenn er befürchtete, es könnten Juden dem Holocaust entkommen. Kein Wunder also, dass 1945 Jugoslawien, Großbritannien und die USA die Auslieferung des Mufti und seine Verurteilung als Kriegsverbrecher verlangten. Jetzt aber kommt der Punkt, der das Nazitum des Mufti bis heute zum einem Schlüsselfaktor macht. Hassan al-Banna und seine Muslimbrüder sahen im Mufti weiterhin den einzigen Repräsentanten Palästinas und kündigten gegen seine Auslieferung entschiedensten Widerstand an. Als die arabische Liga sich dem anschloss, gaben Großbritannien und die USA klein bei: Niemand wollte es sich mit der arabischen Welt verderben, auch Jugoslawien gab diesem Druck schließlich nach.

Statt Auslieferung und Bestrafung offerierte Ägypten unter dem Druck der Muslimbrüder dem Mufti nunmehr Asyl. 1946 kam el-Husseini in Kairo an. Als die ägyptische Regierung auf gewisse „politische Fehler“ hinwies, die el-Husseini in seiner Verbindung und Liebe zum Nationalsozialismus unterlaufen seien, wurde diese Kritik empört von den Muslimbrüdern zurückgewiesen. Der Mufti, so erklärten sie, habe keinen einzigen Fehler gemacht, sondern einzig und allein den Djihad vollzogen.¹⁹ So bahnten die Muslimbrüder der zweiten Karriere des Mufti, in dessen nationalsozialistischer Vergangenheit sie eine Quelle des Stolzes, nicht der Scham erblickten, den Weg.

Der Mufti war freilich nicht der einzige Nazi, den es nach Ägypten zog. Eine große Anzahl von Naziverbrechern – man schätzt sie auf mehrere Tausend – entzog sich durch Flucht nach Ägypten der Justiz. Kann es da noch verwundern, dass das Verbrechen an den Juden keinen Eingang in das öffentliche Bewusstsein Ägyptens fand? Die Folgewirkungen dieser historiographischen Leerstelle sind freilich immens und reichen bis in die Gegenwart. Erstens war und ist der Schritt von der Nicht-Wahrnehmung des Holocaust zu dessen aggressiver Leugnung nicht weit, wie Götz Nordholz später hier noch ausführen wird. Zweitens aber konnte in diesem holocaust-verleugnenden Kontext die US-amerikanische Rückendeckung für den Zionismus und die sowjetische „Balfour-Erklärung“ zugunsten von Israel, die Andrej Gromyko 1947 vor den Vereinten Nationen verkündete, nicht mit den vorangegangenen anti-jüdischen Verfolgungen logisch und moralisch erklärt werden, sondern nur unter Rückgriff auf das antisemitische Denkmuster der Verschwörungstheorie: als ein von Juden gelenkter Angriff der USA und der Sowjetunion gegen das Arabertum. Der Teilungsbeschluss für Palästina, den die Vollversammlung der Vereinten Nationen am 29. November 1947 verabschiedete, war für Hassan al-Banna nichts weiter als ein

„internationaler Plot, ausgeführt von den Amerikanern, den Russen und den Briten unter dem Einfluss des Zionismus.“²⁰

Umso kompromissloser wurde 1947 zeitgleich an drei Schauplätzen - in den Dörfern Palästinas, in den Städten Ägyptens sowie im Hauptquartier der Vereinten Nationen - der antijüdische heilige Krieg forciert. „Warum sollten wir noch zögern und uns zurückhalten“, so al-Banna, „wo schon der sanfte Wind des Paradieses weht und den Duft des Märtyrertums in sich trägt?“²¹

Die Bedeutung dieses Geschichtsrevisionismus für die Gegenwart liegt auf der Hand. Die bis heute anhaltende arabische Weigerung, die Nazi-Aktivitäten des Mufti und die Mufti-Aktivitäten der Bruderschaft kritisch zu reflektieren, ist mit der Weigerung, den Holocaust an den Juden als historische Realität anzuerkennen auf das Engste verknüpft. Aus dieser dreifachen Weigerung aber folgt, dass die Existenz Israels bis heute verschwörungstheoretisch nach dem vermeintlichen Konzept der „Protokolle der Weisen von Zion“ abgeleitet wird. Dies führte dazu, dass der Djihadismus zunehmend nicht alle Juden als böse, sondern zugleich alles Böse als jüdisch zu interpretieren und den Heiligen Krieg und seine Opfer auszuweiten begann.

Soviel zu einigen Schlaglichtern in die Vergangenheit.

Haben diese, meine Darlegungen nun den antiarabischen Rassismus gestärkt? Ich glaube, gerade das Gegenteil ist der Fall. Man leistet keine Solidarität mit *den* Palästinensern, wenn man vor dem atavistischen Terror der Djihad-Ideologen die Augen verschließt. Abgesehen davon, dass dieser Djihad insbesondere arabische Frauen aber auch arabische Männer tötet, drangsaliert, erniedrigt und betrügt, wird sein faschistoides Programm auch dann keinen Deut besser, wenn er aufgetanzte und desorientierte Massen zu seinen Gunsten mobilisiert.

Hat meine Darstellung, so der zweite Vorwurf, die Verbrechen von Auschwitz relativiert? Ich finde es absurd, wenn ausgerechnet der Verweis auf den Judenmord der Nazis uns davon abhalten soll, über das in der arabischen Welt zu sprechen, was dort ist und wenn aus diesem Grund nicht darauf hingewiesen wird, dass mittlerweile zwischen der intellektuellen arabischen und der intellektuellen westlichen Welt geradezu ein Schisma auszumachen ist, dass sich auf die Anerkennung oder aber die Leugnung der Realitäten des Holocaust bezieht. So wie einst ein deutscher Philosoph die „die rücksichtslose Kritik alles Bestehenden“ forderte, „rücksichtslos sowohl in dem Sinne, dass die Kritik sich nicht vor ihren Resultaten fürchtet und ebenso wenig vor dem Konflikte mit den vorhandenen Mächten“, ebenso darf sich auch die Kritik am Djihadismus und die Kritik an der arabischen Welt nicht vor ihren Resultaten fürchten.

Welche Erkenntnisse hat nun aber unser Blick auf den Ursprung des modernen Djihadismus erbracht?

Erstens ist festzuhalten, dass die Zuspitzung des Palästina-Konflikts keine „naturwüchsigen“ oder „historisch determinierten“ Ursachen hat, sondern das Resultat einer zielgerichteten Kampagne war und ist. Während der jüdische Fundamentalismus im zionistischen Projekt stets in der Minderheit blieb, setzte sich im arabischen Lager die von el-Husseini und den Muslimbrüdern geführte antijüdisch-eliminatorische Fraktion in blutigen Kämpfen gegen ihre Widersacher durch. Ihr „heiliger Krieg“ zielte niemals auf Lebenschancen oder auf individuelles Glück, sondern diente einer „höheren“ Mission: Der Durchsetzung einer totalen religiöser Identität, die das Fremde ausmerzt und noch den Zögernden als Deserteur verfennt. Darüberhinaus zeigt die Geschichte der Muslimbrüder, dass der sich revolutionär artikulierende Antisemitismus nicht nur eine Beigabe zum modernen Djihadismus darstellt, sondern dessen Kern ausmacht.

Spätestens seit der Palästina-Kampagne der Muslimbrüder von 1936 wurden Koran-Passagen über die vorgebliche Minderwertigkeit von Juden wurden mit horriblen Gerüchten aus dem britischen Mandatsgebiet und Elementen des europäischen Antisemitismus vermischt und Kampfformen wie der „Judenboykott“ aus Deutschland adaptiert. Ab 1947 wird aus diesem pogromistischem Antisemitismus eine Weltverschwörungstheorie. Der Antiamerikanismus der Muslimbrüder entstand mit der pro-zionistischen Parteinahme in den USA, für die er nur eine einzige Ursache kannte: „Jüdisches Gold“, „zionistischer Einfluss“, sowie die „vom Zionismus dominierte“ Meinungs- und Unterhaltungsindustrie. Auch die Palästina-Aktivitäten der Vereinten Nationen waren für al-Banna lediglich „eine neue Erklärung des zionistischen Kreuzfahrerkriegs gegen die arabischen und islamischen Völker.“

„Europäisches Kreuzfahrertum“ und „jüdisches Kreuzfahrertum“ wurden von nun an als synonyme Begriffe benutzt.²² Mit dieser Theorie der Weltverschwörung, die die Juden unmittelbar nach Stilllegung der Gaskammern zur weltbeherrschenden Macht stempeln sollte, erreichte die ideologische Annäherung der Muslimbrüder an den Nationalsozialismus ihren Höhepunkt. Besser gesagt: Die in Deutschland seit dem 8. Mai 1945 unterdrückte Wahndee fand in der arabischen Welt, in der die Muslimbrüder inzwischen über eine millionenstarke Anhängerschaft verfügten, ihr seither wirkungsmächtigstes Exil.

(Nicht veröffentlicht)

Material:

Dar al-Islam (Haus des Islam), Dar al-harb (Haus des Krieges), Dar al-ahd (Haus des Vertrags)

Wenn Friedman sich gegen Möllemanns Antisemitismus wehrt, hat er selbst schuld, dass der Vernichtungsantisemitismus wächst. Wenn Israel sich gegen die Selbstmordanschläge wehrt, hat es selbst schuld, wenn der Wunsch nach Auslöschung des Landes wächst.

Ebermann, konkret 5/2002: „Ich kann zum Beispiel Moshe Zuckermanns Aufsätze der jüngsten Zeit studieren. In ihnen kommt ein Verständnis für palästinensisches Leid, auch für Zorn, zum Ausdruck, das ich teile.“

Schlußsatz: Milieu-Treue hat Vorrang: „Im Bus, mit dem ich zur Palästina-Demo fuhr, wurden übrigens Flugblätter verteilt, die zur Demonstration gegen den Brechmitteleinsatz in Hamburg aufriefen. Wenn ich irgendwie Zeit habe, gehe ich dahin.“

JungeWelt, 1.7.02: Kritisiert den „positiven Rassismus des Anti-Antisemitismus“

Taz, 1.7.02: Im letzten halben Jahr wurden in Algerien 730 Menschen von Islamisten getötet, meistens von den „Bewaffneten Islamischen Gruppen“ (GIA), deren Führer Rachi Abou Tourab in einem Kommuniqué erklärte: „Kein Friede, kein Dialog, keine Aussöhnung, keine Sicherheit, sondern Blut, Blut, Zerstörung, Zerstörung.“

Typische Distanzierung von den USA: Frankenberger, FAZ, 26.6.02: „Daß er, Bush, jetzt die amerikanische Unterstützung für einen palästinensischen Staat mit einem radikalen Austausch des palästinensischen Führungspersonals und mit einem zweifelsfreien Gelöbnis verbindet, dem Terrorismus zu entsagen, entspricht der beinahe biblischen Linie, die im Vorjahr gezogen worden ist. Amerika sieht sich im Krieg gegen den Terrorismus, und es sieht Israel von ähnlichen Kräften bedroht.“

„Immer populärer, so die Jerusalemer Orientalistin Rivka Yadlin, werde jene Stelle aus dem Hadith, in der die Mulsime am Jüngsten Tag dazu aufgerufen werden, alle Juden zu töten.“
Hadith: Aussprüche, Anordnungen und Handlungen des Propheten, deren Überlieferung auf seine Gefährten zurückgeführt wird. Zweitwichtigste Quelle für religiöse und rechtliche Normen nach dem Koran. (Sunna wird heute als Synonym für Hadidith gebracht.)

Der Islam ist eine Lebensform und der Entwurf einer Gesellschaftsordnung.

Djihad: 1. Interpretation: Kampf auf dem Wege Gottes mit sich selbst. 2. Interpretation: Bewaffneter Kampf, jedoch bei Schonung von Nichtkombattanten. 3. Interpretation: Hamas und Syrien etc.

„Oh Palästinenser“, rief er 1938 beschwörend seinen an der Seite der Nazis gegen Briten und Juden kämpfenden Glaubensgenossen zu, „selbst wenn die Ergebnisse eurer Revolte nur darin bestehen, die Schleier der Erniedrigung und die Masken der Niederlage von den moslemischen Seelen wegzuziehen um dann das Volk des Islam zur Freude, Schönheit, Vorzüglichkeit und zum Vorteil der Todesindustrie zu führen, selbst dann habt ihr einen wundervollen Sieg gewonnen.“²³

Hamis-Sprecher Mahmoud al-Zahar. „Dieser Anschlag ist eine Botschaft an die Gipfelkonferenz im Libanon. Wir wollen die Araber und die Muslime daran erinnern, was unter Widerstand gegen Besetzung zu verstehen ist.“²⁴ „So, wie Widerstand“ für Hamas gleichbedeutend mit der gezielten Ermordung möglichst zahlreicher israelischer Zivilisten ist, meint „Besetzung“ die Existenz von Israel: „Unser ideologische Position verbiete es, anzuerkennen, dass Israel auch nur einen einzigen Quadratmeter des historischen Palästina kontrolliert“, so einer der Hamas-Vorsitzenden, Mahmoud Zahar.²⁵

1. DdA: Stereotypie des Denkens. Blinde Subsumtion. Die Spielmarke wird aufgeklebt: jeder zu Freund oder Feind. Die Gleichgültigkeit gegen das Individuum (hier nicht über die Serienproduktion, sondern die religiöse Tradition vermittelt). Die Massen, selbst des Scheins der Persönlichkeit entäußert, formen sich viel reibungsloser nach den Losungen und Modellen. Die Pläne der zuständigen Experten und Führer haben die ihr eigenes Glück planenden Individuen überflüssig gemacht. Der ganze Mensch wird zum Subjekt-Objekt der Repression. „Die Dialektik der Aufklärung schlägt objektiv in Wahnsinn um.“ Hier: Die Antithese zur Aufklärung schlägt objektiv in Wahnsinn um. Die totale Identifikation wird als zweite Natur aufgeprägt. Eben deshalb wird schon der Zögernde als Deserteur verfeimt. Der Vorgang ist einer der Liquidation anstatt der Aufhebung, der formalen anstatt der bestimmten Negation. Auslöschung des Subjekts.

Es ist „ihre vollendete Rationalität, die mit ihrer Verrücktheit zusammenfällt. Das auf die Spitze getriebene Mißverhältnis zwischen dem Kollektiv und den Einzelnen vernichtet die Spannung, aber der ungetrübte Einklang zwischen Allmacht und Ohnmacht ist selber der unvermittelte Widerspruch, der absolute Gegensatz von Versöhnung.“ (S. 215) Sie haben „eine Triebrichtung ausgebildet...“, die erst durch das Ticket das adäquate Objekt der Verfolgung empfängt.“ S. 217: „Nicht erst das antisemitische Ticket ist antisemitisch, sondern die Ticketmentalität überhaupt. Jene Wut auf die Differenz, die ihr teleologisch innewohnt, steht als Ressentiment der beherrschten Subjekte der Naturbeherrschung auf dem Sprung gegen die natürliche Minderheit, auch wo sie fürs erste die soziale bedrohen. Die gesellschaftlich verantwortliche Elite ist ohnehin weit schwieriger zu fixieren als andere Minderheiten.

Verratsvorwurf:

3/02 Gremliza: „Woher dieser Zwang, aus der Kritik der Verhältnisse in das Bekenntnis zu den Guten zu flüchten, die es doch nicht gibt. Einige, diese Prognose ist nicht riskant, suchen auf diesem künftigen Umweg den Anschluß ans teure Vaterland. Die ändern? See you again.“

Ebermann in Deutschland führt Krieg, S. 188: „Was nun durchbricht, das Coming-Out aber ist der Moment, in dem theoretisches Wissen, analytische Fähigkeit, genaues Beobachten liquidiert werden. Was eben noch verächtlich war, ist nun Errungenschaft. Die Anstrengung des analytischen Begreifens, also nicht des Entschuldigens, weicht der Dämonisierung des Feindes. Schlichte Tatsachen müssen ignoriert werden, wenn sie zu Differenzierungen führen, die der Krieg nicht verträgt....Der bellizistische Linke nötigt sich selbst auf, vom Aufklärer zum Propagandamacher zu mutieren. Der Bezug zur Wahrheit, zu jeder Information wird instrumentell.“

S. 192: Polemik gegen mein: Diese Tat „ist beispiellos.“

S. 193: Daraus folgt er: „Die Taten des Imperialismus zum vergleichsweise kleineren Verbrechen zu machen, heißt stets, die Opfer, die Toten in mehr oder weniger wertvolle einzuteilen. ... Zurück zu Küntzel. Vielleicht weil er die Unhaltbarkeit des Wortes

‚beispiellos‘ aht, muß er zukünftiges Grauen antizipieren: „Die Aneignung von Wissenschaft und fortgeschrittenster Technologie, wie etwa die Kernspaltung, gelten den Dihadisten als Voraussetzung für militärische Überlegenheit und als Grundlage zur Befreiung der Welt.“ Nun sind wir also, aus welcher Quelle die sensationelle Meldung auch immer stammt, bei der Atombombe, der militärischen Überlegenheit und der drohenden Weltherrschaft der Dihadisten, da erscheint der Milzbrand-Erreger schon fast wieder als Bagatelle.“ S. 194: „Die schlichte Frage ‚Können die das?‘ wird erledigt durch die Behauptung ‚Sie wollen.‘. Wer noch so etwas wie Analyse militärischer (und ökonomischer) Kräfteverhältnisse betreibt (wozu man nicht links, sondern nur nüchtern sein muß), wer noch registriert, dass selbst, wo Staaten wie der Irak und Jugoslawien die Gegner waren, kaum Soldaten der westlichen Seite krepitierten, der kann solche Bedrohungsszenarien als puren Unsinn erkennen. Es ist allerdings zwingend notwendiger Unsinn, wenn man den nun geschmähten „Antiimperialisten und Friedensfreunden“ raten will, beides nicht länger zu sein, sondern ihren ‚eigenen Standort in einer neuen weltweiten Konfrontation zu bestimmen.‘ [Der Topos „Antiimperialisten und Friedensfreunde“ und der Rat, dies nicht länger zu sein, kommt bei mir nicht vor.] Behauptung (indirekt), ich würde „der Militarisierung deutscher Außenpolitik keine kritische Zeile mehr widmen“.

S. 196: „Matthias Küntzel ist ein einflußloser Autor, wie ich. Alles, was er oder ich in den letzten 25 oder 30 Jahren gefordert haben, blieb unberücksichtigt. Wer das, und sei es nur in der Einbildung, ändern will, muß auf richtige, aber aussichtslose Unternehmungen verzichten. Statt die mächtigsten Staaten der Welt vor ein imaginäres Jugoslawien-Kriegsverbrechertribunal zu zitieren, wirft man ihnen lieber mangelnde Zielgenauigkeit und Konsequenz vor. (Schon Goldhagen hatte in Milosevic den neuen Hitler erblickt und eine Besetzung ganz Jugoslawiens zum Zwecke der Umerziehung vorgeschlagen.)“

Zwischen der djihadistisch verbrämten Sehnsucht nach dem Tod und der rigiden Abtötung der eigenen Sinnlichkeit und der eigene sexuellen Triebe besteht ein Zusammenhang.

- a) al Bannas „Gesellschaft zur Verhinderung des Verbotenen“, die er als 13-jähriger gründete.
- b) Qutbs unerfüllte Liebe, die seinen Rigorismus entflammte
- c) Die phobisch-antifemininen Passagen in Attas Testament.

Bei Moussaqui mehr die Flucht in einen Rahmen, der ohne eigenes zutun „natürliche“ Überlegenheit verheißt: Auslöser: Kritik seiner Teilnahme an der Hausarbeit. Plus Identitätszwang.

„Hier geht es nicht um Selbstmord-Anschläge“, erklärt Scheich Yousef al-Qaradawi, der momentan wohl prominenteste Muslimbruder und Prediger der arabischen Welt, „hier geht es um heroische Märtyrer-Operationen, und die Helden, die sie ausführen, werden nicht aufgrund von Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung dazu getrieben.“²⁶

¹ FAZ, 4. April 2002.

² Howard Schneider, Saudi peace appeal is offset by bickering sowie Erik-Michael Bader, Keine deutliche Wende, in: FAZ, 30. März 2002.

³ Imre Kertész, Jerusalem, Jerusalem, in: Die Zeit, 25.4.2002.

⁴ Vgl. Krämer, a.a.O., S. 290f und El-Awaisi, a.a.O., S. 39.

⁵ El-Awaisi, a.a.O., S. 92

⁶ Krämer, a.a.O., S. 295.

⁷ Zitiert nach: Thomas Friedman, Suicidal Lies, in: New York Times, 31.3.2002.

⁸ Zitiert nach: El-Awaisi, a.a.O., S. 125; vgl. auch Mitchell, a.a.O., S. 207. 1946 wurde dieser Aufsatz von al-Banna unter der Überschrift „Die Kunst des Todes“ neu publiziert.

⁹ El-Awaisi, a.a.O., S. 125f.

¹⁰ Gerhard Höpp (Hg.), Mufti-Papiere. Briefe, Memoranden, Reden und Aufrufe Amin al-Husainis aus dem Exil, 1940-1945, S. 21.

-
- ¹¹ el-Awaisi, a.a.O., S. 28.
- ¹² Mayer, a.a.O., S. 103 sowie el-Awaisi, a.a.O., S. 191.
- ¹³ So z.B. Helga Baumgarten, Palästina: Befreiung in den Staat. Die palästinensische Nationalbewegung seit 1948, Frankfurt/M. 1991, S. 33 und 36.
- ¹⁴ Mordecai Naor, Eretz Israel. Das 20. Jahrhundert, Köln 1998, S. 144.
- ¹⁵ David Th. Schiller, a.a.O., S. 138f.
- ¹⁶ So Martin Robbe, in: Die Palästinenser: Kapitulation oder Eigenstaatlichkeit? Zur Geschichte und Problematik eines Konflikts, Marxistische Blätter, Flugeschriften 08, Essen 2001, S. 21ff.
- ¹⁷ So Ashkenasi in seinem Geleitwort zu Gensickes Studie, a.a.O., S. 7. Die Glorifizierungen sind zitiert nach: David Th. Schiller, Palästinenser zwischen Terrorismus und Diplomatie. Die paramilitärische palästinensische Nationalbewegung von 1918 bis 1981, München 1982, S. 111.
- ¹⁸ Lionel an der Meulen, a.a.O., S.77.
- ¹⁹ El-Awaisi, a.a.O., S. 189.
- ²⁰ Zit. nach el-Awaisi, a.a.O., S. 195.
- ²¹ El-Awaisi, a.a.O., S. 199.
- ²² Mitchell, a.a.O., S. 228f.
- ²³ El-Awaisi, a.a.O., s. 15.
- ²⁴ Joel Brinkley, Bomb Kills at Least 19 in Israel as Arabs Open Beirut Meeting, in: NYT, 28. März 2002.
- ²⁵ Joel Brinkley, ‚Mood is good,‘ Hamas leaders assert, in: IHT, 4. April 2002.
- ²⁶ Zit. nach Ellis Shuman, What makes suicide bombers tick?, 4. Juni 2001